

**Predigt zur 200-Jahr-Feier  
Pfingstmontag**

20. Mai 2024  
Dorfkirche  
Stölln

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Liebe Festgemeinde, seit ziemlich genau 50 Jahren ist dieses Lied vom Schiff, das sich Gemeinde nennt, von Dieter Trautwein getextet, von Manfred Siebald vertont, seit einem halben Jahrhundert ein vertrauter Kirchenschlager mit unmissverständlicher Botschaft: Gottvertrauen, Gemeinschaft, Miteinander, Aufbruch, Mut und immer wieder Gottvertrauen, das gehört zu diesem Schiff, ja das macht es aus. Die Strophen sind so unmissverständlich und eingängig, dass ich nicht die Absicht habe, Sie heute mit einer Einzelauslegung der Verse zu langweilen. *Bleibe bei uns Herr, denn sonst sind wir allein auf der Fahrt durch das Meer, oh bleibe bei uns, Herr.*

Diesen Refrain muss man Stöllnern nicht erklären, Sie kennen Ihre Geschichte besser als ich und wissen, was „allein auf der Fahrt“ im Leben heißen kann und wie gut Miteinander ist. Und miteinander haben Sie das hier hinbekommen, mit Förderkreis und Anpacken, mit dem Mut nicht verlieren und mit Ihnen, Bruder Zachert. Und wenn ich nur Sie und Ihren Namen erwähne, dann fühlen Sie sich bitte alle in ihm mitgenannt. Im großen Team haben Sie das hinbekommen, dass man nun schon einige Jahre wieder in diesem Schiff der Dorfkirche in Stölln sitzen kann – und es kommt kein Wasser von oben und schaukelt auch nicht, nichts wackelt, jedenfalls nicht äußerlich, innerliche mag ja anders sein. Das ist schon etwas ganz Besonderes, was wir heute feiern: 200 Jahre Kirchenschiff Dorfkirche Stölln, ja, es geht um das Hauptschiff hier, Altar und Kanzel sind noch zweihundert Jahre älter, Orgel ist gut 40 Jahre später, 1860 etwa. Zwischen 1822 und 1824 wurde die da schon vierhundert Jahre vorher erwähnte Kirche mit diesem Hauptschiff überformt, gleichsam wie neu gebaut.

Auf das Schiff kommt es an, das sagt ja in gewisser Weise auch das Lied von Trautwein und Siebald, dass man schon 1974 wie ein Ständchen zum 150. dieser Kirche verstehen konnte, auf das Schiff kommt es an, denn das ist die Gemeinde, da sammelt sie sich, da ist ihr zu Hause – und wenn auch jede Kirche ein Bethaus ist, in das jeder einzeln kommen mag für Bitten und Klagen, Danken, Fragen oder einfach Ruhe finden, natürlich, immer ist es auch ein Bethaus. Aber natürlich ist das Hauptschiff der Kirche das Symbol, dass es eine Gemeinde ist, eine Gemeinschaft, die sich hier versammelt, gemeinsam lobt, dankt, klagt, ruft, das macht es ja aus: gemeinsam.

Der Witz oder der Trick dabei ist ja: Wenn und wo ich mir gerade nicht sicher bin im Leben oder im Glauben, aber das gehört ja zusammen, also wenn und wo ich mir gerade nicht sicher bin, weil das Leben auf schiefer Ebene abwärts zu gehen scheint, etwa, weil die Schwester diesen blöden Krebs oder ich in allem Wirren von politischem Wandel noch mal neu anfangen muss oder weil ich bei allem Glück irgendwie den Boden unter den Füßen und Gott aus dem Blick verloren habe, also wenn das alles so oder so ähnlich ist und ich mir nicht so sicher, dann tut das gut, neben mir singt jemand oder gleich ein ganzer Haufen, wie Martin Luther früher die gottesdienstliche Gemeinde genannt hat. Das Lied des Nachbarn und das Gebet des Nächsten stärken mich, deshalb ist Gemeinde so gut und das Kirchenschiff die Hauptsache einer Kirche – in echt und übertragen, also nur ein Altar oder eine Kanzel ohne Schiff dazu, ich würde sagen: nur selbst ernannte Kapitäne auf irgendeiner Brücke oder Podest, da würde die Schiffsspitze schnell steil ins Wasser zeigen und die Sache zu Boden sinken.

Ist schon faszinierend, wenn man diesen Film Titanic guckt, die letzte halbe Stunde, wo die Sache senkrecht zu Boden geht, weil die Spitze inzwischen voller Wasser ist, also immer darauf achten, so wie Ihr hier in Stölln, dass das Hauptschiff das Hauptgewicht ist, heißt: die Gemeinschaft selbst. Das feiern wir heute – wann sonst, wenn nicht an Pfingsten, möchte man sagen, der Geist Gottes ist ja ein Gemeinschaftsgeist, ja er ist das, was Gemeinschaft stiftet und dass sich die Menschen verstehen, was ja nicht selbstverständlich ist, das weiß ja jede Partnerschaft, dass nicht Verstehen der Regelfall ist, sondern Missverstehen – halt du mal, ich nehm schon, rums, ich dachte du, nein du – also der Geist Gottes macht, dass wir miteinander sind in einem Boot.

Übrigens, das ist das Besondere und das Schöne an diesem Geist, wir sind als Christinnen und Christen auch zusammen, wenn wir uns nicht mögen, Kirche ist keine Sympathiegemeinschaft, kein wie auch immer gearteter politischer oder gesellschaftlicher Club, wir sind eine Geistgemeinschaft – und zwar derer, die rufen: bleibe bei uns, Herr, in deinem Geist. Darin verstehen wir uns.

Das wussten Sie alles schon, liebe Stöllner, dafür hätte ich nicht kommen müssen und bevor ich weiter Eulen nach Athen oder Tragflügel nach Stölln bringe, sage ich lieber erstmal: Danke. Danke Euch für das Hüten dieser Kirche, das Bewahren, das immer wieder flott und in Fahrt bringen dieses Kirchenschiffs, zweihundert Jahre, 1824 – 2024: Kriege dazwischen, Ideologien, die auf und untergegangen sind, der Mensch dem Menschen nicht selten Feind.

Aber auch zweihundert Jahre Glück: Wie viele Hochzeiten in diesem Schiff hier, wie viele Taufen und zum Glück haben nicht alle eine Flasche an den Schiffsbug geworfen bei der Taufe. Und wie viele Konfirmationen – da ist das Lied vom Schiff, das sich Gemeinde nennt ja besonders beliebt. Bleibe bei uns, Herr, denn sonst sind wir allein auf der Fahrt durch das Meer – mit 14 singt sich das vielleicht besonders kräftig, weil man meist noch nicht weiß, aber ahnt, wie viel Wahrheit da auf dem Meer des Lebens in dem Lied stecken könnte. Also Danke Euch für Hüten, Bewahren, Steuerruder anpacken, Steuerrad festhalten - auf der Brücke in Stölln weiß man, das geht mal mit und auch mal gegen die Kirchenleitung. Hauptsache der Herr bleibt.

Nun kann man, liebe Stöllner, nicht den ganzen Tag diesen Schlager von Trautwein und Siebald vom Gemeindeschiff singen, ist ja klar, auch wenn er was von Shantychor und Schunkeln in sich trägt. Wenn ich nach Stölln fahre, dann stimme ich immer auch einen alten Mundorgelschlager an, den die Meisten von Ihnen vermutlich besser kennen, schon wegen seiner ersten Strophe: *Ein Hase saß im tiefen Tal, singing wolly polly doodle all the day*, und dann, klar, können Sie mitsprechen, *übt Segelflug wie Lilienthal, singing wolly polly doodle all the day*.

Das habe ich als Kind schon gesungen, da verstand ich den englischen Refrain noch null und wusste zudem nicht, wer Lilienthal ist, habe vermutlich fälschlich übt Segelflug im Lilienthal geträllert, verstand eben wenig, nur, dass der arme Hase in dem Lied zu

seiner Freundin will, aber am Ende im Knast landet, weil er abstürzt, wo er nicht abstürzen soll, na das hatte ich wohl halbwegs verstanden. Und dass er trotzdem fröhlich ist – singing wolly polly doodle all the day. Nur einmal dazwischen geschoben, vermutlich ist es ursprünglich ein Lied der seiner Zeit versklavten Farbigen und Schwarzen in Amerika, es ist nämlich nur wenig jünger als das Kirchenschiff hier und man spürt bis heute, dass es eine Art Freiheitssong mit traurigem Ausgang ist, in dem allerdings auch ein gutes Stück Trotz und Mut stecken. Und das nun wieder verbindet natürlich mit der Lilienthal-Geschichte – so dass man denkt, wer in drei Jahren ein Kirchenschiff bauen, 1822 anfangen, 1824 fertig werden, den sollte man auch für Flughafenbau anheuern, der Berliner weiß, wovon er redet. Worauf ich aber eigentlich hinaus will: Vielleicht ist, Stölln und Otto Lilienthal würden das nahe legen, vielleicht ist so ein Kirchenschiff gar nicht auf dem Wasser zu denken, vielleicht ist das eher eine Art Flugschiff.

Geht es nicht in jedem Gottesdienst um eine Art Himmelsreise? Will man nicht in dieser Stunde mit Orgel und Gebet, mit Kyrie und Segen, will man da nicht irgendwie abheben und für einen Moment die Erdschwere hinter sich lassen, vorauseilen, vorausfliegen, vorausahnen, was Gott mit mir vorhat, jetzt und am Ende der Zeit? Die Herzen in die Höhe, heißt es in der Liturgie zum Abendmahl, wir erheben sie zum Herren – und dann geht die Reise los und die Gemeinschaft versammelt sich um den Tisch und aus ihr wird, was sie nie von sich aus wäre: eine Versammlung derer, die sich vergeben und verzeihen, auch das Unverzeihliche, ja gerade das, weil Gott vergeben hat, Dir, mir, Euch.

Im Grunde ist Gottesdienst und evangelische Gemeinde so was wie ein guter Himmelsflug – guck mal, so kann man auch miteinander umgehen und da will Gott mit uns hin, der Pfingsttext heute sagt es uns ja: wo die Alten Visionen und die Jüngeren Mut haben, wo die Welt eine andere und die Menschen in Frieden miteinander. Naja, das sage ich jetzt an einem Ort, an dem Sie auch bestens wissen, was Absturz bei Flugversuch heißt, eine Sonnenbö, ein plötzliche, thermische Ablösung soll Lilienthal ja zu Fall gebracht haben, als er die Sache hier am Gollenberg wie so oft schon vorher getestet und vorangetrieben hat. Mit der Kirche und ihren Flugstunden ist das prinzipiell anders, aber ein Abriss der warmen Unterstützung unter den Tragflächen der Kirchenschiffe ist schon seit ein paar Jahrzehnten zu verzeichnen, das zu leugnen müsste man schon ziemlich vernagelt sein.

Auch hier in Stölln wird vielleicht mancher sitzen oder vorbeikommen und sagen: Eure Kirche, Kirche überhaupt, na das ist doch mehr eine Art Raumschiff wie von sonst wo, passt doch gar nicht mehr in die Zeit, fremd, überholt, sonderbare Vorstellung von einem Gott, der über allem wacht und thront, wenn es so wäre, wieso stürzen dann die Guten ab und die Bösen herrschen und machen Krieg? Und wo soll dieser Gott denn sein, wenn die Schwester Krebs hat und erst 40 und die Kinder noch so klein? Was soll denn Euer Reden von Gott, macht Euer Raumschiff doch dicht. So redet ja mancher und manchmal, wenn wir ganz ehrlich sind, manchmal denkt es auch in uns selbst so. Und dann ist es wieder gut, so ein Kirchenschiff zu haben, damit ich gerade dann, wenn diese Angst in mir aufsteigt, die Stimmen und die Gebete der anderen höre, spüre, weil, ich mache ja meinen Glauben nicht selbst und meine Hoffnung nicht selbst, der Heilige Geist macht das in mir und meistens, meistens spricht er nicht direkt vom Himmel, sondern durch andere, also immer mal wieder auch im Kirchenschiff.

Aber das wischt die Einwände und Ängste, die ich gerade genannt habe gegen die Sache des Glaubens, das wischt die noch nicht weg – und es ist ja richtig und weiß ja auch jeder, dass wir als Kirche mit diesem Glauben hier und da wohl wieder eine Arche brauchen – also will sagen: in kleiner Gemeinschaft die Zeit von Gottvergessenheit und Unglaube überstehen und in einem guten Schiff über die Zeit bringen müssen, wie das geht, Leute, ahne ich, wisst Ihr in Stölln aus 40 Jahren galoppierender Kirchenfeindlichkeit eh besser als ich. Es gibt Zeiten, da ist so ein Kirchenschiff notwendig wie eine Arche Noah und man muss warten, bis die Unwetter wieder aufhören und in der Zeit gut die Gemeinschaft pflegen und die Tiere und die Schöpfung und alle Hasen im tiefen Tal, die Segelflug üben wie Lilienthal, gut pflegen. Aber, liebe Festgemeinde, nur das Bild von der Arche trägt nicht, das ist mir zu verschlossen.

Genauso ist ein Kirchenschiff ja auch ein offenes Floß, eines, auf das alle draufspringen können, die einen Anker suchen – und dafür muss man nicht ein Jahr vorher schon eine Kabine gebucht haben, der Mast auf dem Floß ist das Kreuz und ansonsten mag Wind sein und nicht gerade alles in Luxus und Herrlichkeit, aber Leben ist, Offenheit und Mut und ziemlich alles Vertrauen, dass Gott nicht untergehen lässt. Und wenn – und das ist das Entscheidende – und wenn: ist er auch im Untergehen dabei und reist so mit Dir in den Himmel.

Also bitte nicht die Türen mit Teer verputzen, liebe Festgemeinde, sondern die Türen aufreißen – Gott ist da und im Kommen, es ist ja sein Schiff, nicht unser, auch das Stöllner Schiff ist seines, nicht unser.

Sie kennen vermutlich die Geschichte, dass ein Hüter einer Kirche hört, dass Gott selbst sich für morgen angekündigt hat zu kommen und der Hüter schaut sich in der Kirche um und denkt, ups, da muss ich aber viel aufräumen, überall Spinnweben und Gerümpel und die Fenster blind und wie soll ich das denn machen. Da kommt jemand vorbei und sagt, soll ich helfen, und der Hüter sagt, oh ja, unbedingt, und so schufteten sie zu zweit und diese dazu gekommene Helferin packt mit an und sie machen und tun und schaffen es tatsächlich, sitzen schließlich zu zweit fröhlich am nächsten Tag da beim Kaffee und dann? Passiert nichts, langsam macht sich beim Hüter Enttäuschung breit, fast auch ein wenig Wut. Was sollte das alles, erst ankündigen, dann nicht kommen und schließlich fragt er das Gegenüber und die – oder der, ich weiß gar nicht – sagt: Was hast Du denn? Ich bin doch längst da, ich lass dich doch nicht allein beim Aufräumen und Aufbrechen. Bleibe bei uns Herr, das gilt ja längst.

Kann man also wieder flott machen, das Schiff, Flugschiff, Raumschiff, Floß, wie auch immer, so wie Ihr hier halt. Wenn man singt, darf es wackeln und dann – so kenne ich Euch hier, sitzt sich es auch gut vor der Kirche, vor dem Schiff, halt nichts wie raus und den Glauben, den ins Miteinander und in den Alltag genommen. Die Lieder dazu noch auf den Lippen und gerne auch umgedichtet, kennt Ihr auch: I am off to Louisiana for to see my Lusy Anna – machen wir draus: I am off to Berliana for to see my Havel wonder – singing god oh god in Stölln all the day. Yeah. Gott segne Euch und dieses Schiff, auf die nächsten 200 Jahre. Amen.